

Die Zwergbirke im Harz

Wolfgang Schad

Der Achtermann, mit 926 m Höhe der vierthöchste Gipfel des Oberharzes, besteht aus Brockengranit, der um die Kuppe ein vegetationsloses Blockmeer bildet. Die Kuppenspitze wird von auflagerndem Hornfels gebildet, ein scharfkantiges, schwer verwitterndes metamorphes Gestein aus ehemals unterkarbonischen Sedimenten. Hier oben sitzen wir am 23. 8. 1972 in strahlender Vormittagssonne und blicken hinunter auf die Waldungen und Moore, die sich, durchschnitten von der DDR-Grenze, hinüber zum höchsten Berg, dem Brocken mit 1142 m Höhe, ziehen. Auf diesen Mooren soll die kleinste Birke Europas, zugleich die seltenste der 4 Birkenarten in Deutschland, stehen: die Zwergbirke *Betula nana*. Vom mittleren Skandinavien bis in die baumlose Tundra Lapplands hinauf bildet sie zunehmend Massenbestände. Doch bei uns ist sie ein rares Überbleibsel der frühen Nacheiszeit, als Mitteleuropa noch von Tundra bedeckt war und Rentiere und Moschusochsen die Landschaft belebten.

Am Nachmittag nun führt der Weg vom Königskrug ins Bodetal und eine Wegstunde bodeaufwärts durch dichte Waldungen zum Südrand des Roten Bruches. Im vorhergehenden Jahr und ebenso in den letzten zwei Tagen hatten wir vom Nordrand her vergeblich nach dem Birkenzweig gesucht. Auf dem südwestlichen Seitenteil des Moores steht dann plötzlich das winzige Bäumchen, nein: kriecht es durch das Torfmoos dahin, viel kleiner als vermutet. Am Rande eines Einsturztrichters, in dem wenige Fichten inmitten der Moorfläche stehen, nimmt die Zwergbirke sich in ihrem Habitus nicht anders aus als der Ericaceenbewuchs der Moorfläche, nicht grösser als Heidekraut und Preiselbeeren. Doch unverkennbar sind die breitovalen, stumpf gekerbten, pfenniggrossen Blättchen, die harzigwürzig wie Birkenelixier duften. Einzelne Miniaturstämmchen tragen aufrechte reife, nur 0,8 cm grosse Samenkätzchen. Auffallend ist auch, dass sich die dunklen Stämmchen und Zweige nicht senkrecht aufrichten, sondern sich vorwiegend nach Süden schräg zur Sonne strecken, ansonsten sparrig voneinander absteigen. Nichts von dem weissrindigen, spitzblättrigen Habitus unserer häufigsten Baumbirke (*Betula pendula*) mit ihren locker hängenden Zweigen hat das kleine Gewächs vor uns an sich. — Zwei weitere kleine Bestände finden sich noch am Rande der westlichen Moorfläche, darunter ein grosses Exemplar von 75 cm Höhe, wobei das Stämmchen noch einmal so lang am Boden horizontal liegend kriecht, gerade etwas mehr als daumen-dick. — Dieser Standort ist erst vor 100 Jahren 1873 von *E. Hampe* nachgewiesen worden.

Fünf Tage später stehen wir auf dem leichter erreichbaren Moor «Radauer Born» in der Nähe des Torfhauses und sehen teils grossflächigere, teils hochwüchsigerer kniehohe Bestände



Bild 1: Zweig der Zwergbirke. 2× vergrössert. Radauer Born, 5. 6. 1974.

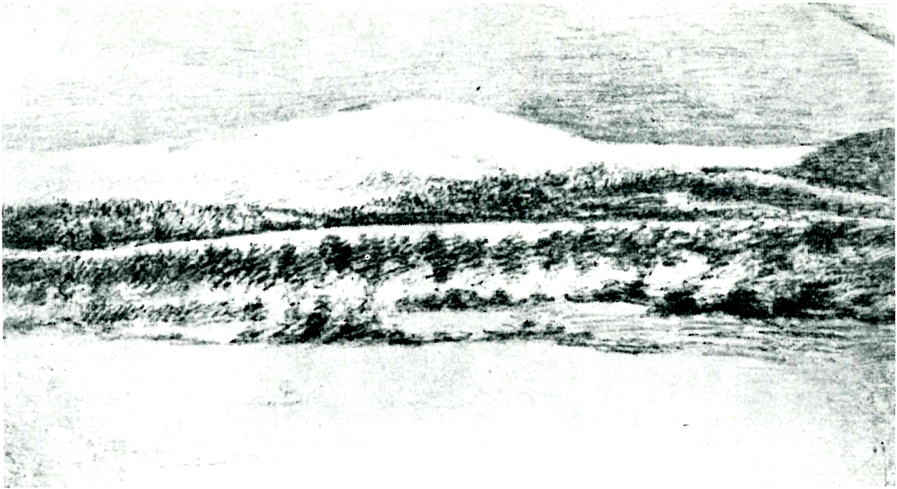


Bild 2: Der verschneite Brocken vom Torfhaus aus. Handzeichnung Goethes, 10.12.1777. Hinter der ersten Fichtenwaldung die Moorfläche des Radauer Borns.

der heimlichen Birke. Diesen Standort kannte schon jener Förster *Johann Christoph Degen* (1736–1794), der den jungen *Goethe* bei seiner ersten Harzreise im Dezember 1777 auf den verschneiten Brocken führte (siehe *Denmert* u. *Fischer*). Die Skizze, die *Goethe* – am Abend zurückgekehrt – vom Brocken im Vollmondlicht machte, zeigt die weisse Fläche des Radauer Bornes damals wie heute. Aber der Herr Forstaufseher wird ihm wohl mitten im Winter nichts von dem tief unter den Schneemassen verborgenen Gewächs erzählt haben.

Es ist nun dem Braunschweiger Oberlehrer und späteren Professor *Hermann Lühmann* zu danken, dass er um die Jahrhundertwende die Zwergbirkenstellen im Harz aufsuchte und untersuchte, das diesbezügliche Schrifttum kritisch durchsah und die unterschiedlichen Angaben mit dem vorfindbaren Zustand verglich. Da es seitdem keine neuere Darstellung von der Existenz dieser Pflanzen gibt, sei ihr jetziger Status den damaligen Berichten gegenübergestellt, um aus dem Fazit zur Prognose ihres weiteren Schicksals zu kommen. Des weiteren sei das eine und andere zu ihrer Biologie zusammengetragen. (Wo sonstige Nachweise für historische Angaben fehlen, sind diese den Veröffentlichungen *Lühmanns* entnommen.)

Zuerst war ihr gesamtes Vorkommen im Harz zu ermitteln. Dem diente eine abermalige Nachsuche am 5. 6. 1974. Wiederum begleitete strahlendes Wetter diesen Tag in der sonst regenreichen Hochmoorlandschaft (die Niederschläge auf dem Brocken betragen 1600–1700 mm). Während unten im Harzvorland der pfingstliche Frühsommer Farbe, Duft und Nachtigallengesang verbreitete, hatte oben gerade erst der Frühling begonnen. Der Siebenstern (*Trientalis europaea*) zeigte die ersten Blüten mit ihren 7 weissen Kronzipfeln und kaum entfaltete Laubblätter. Von Oderbrück ging es diesmal nach Karte querwaldein, zum Oderbruch, an dem die nach Westen abfließende Oder entspringt.

Hier blühen jetzt Heidelbeere, Rosmarinheide, Rasensimse und schmalblättriges Wollgras. Moos-, Rausch-, Preisel- und Krähenbeere dagegen noch nicht. Nur das Scheidenwollgras ist schon verblüht. Der Sonnentau treibt die ersten neuen Blättchen. Wir sind zu dritt, verteilen uns und laufen die Moorränder und Bauminseln ab, denn nur dort kann die Zwergbirke wachsen. Im folgenden seien die Moore nach der Aufzählung von *Hueck* (1928) bezeichnet. Moor 18 und 19 enthalten keinen Standort. Auf Moor 20 findet sich ausser den drei im Vorjahre gesehenen Trupps ein vierter; der fünfte von *Lühmann* genannte (1912, S. 171) fehlt. Die vorhandenen Zwergbirken schlagen gerade aus und zeigen ein reines, smaragd-farbenes Grün, das leuchtend von dem zumeist noch grauen Moor absticht. Wir gehen